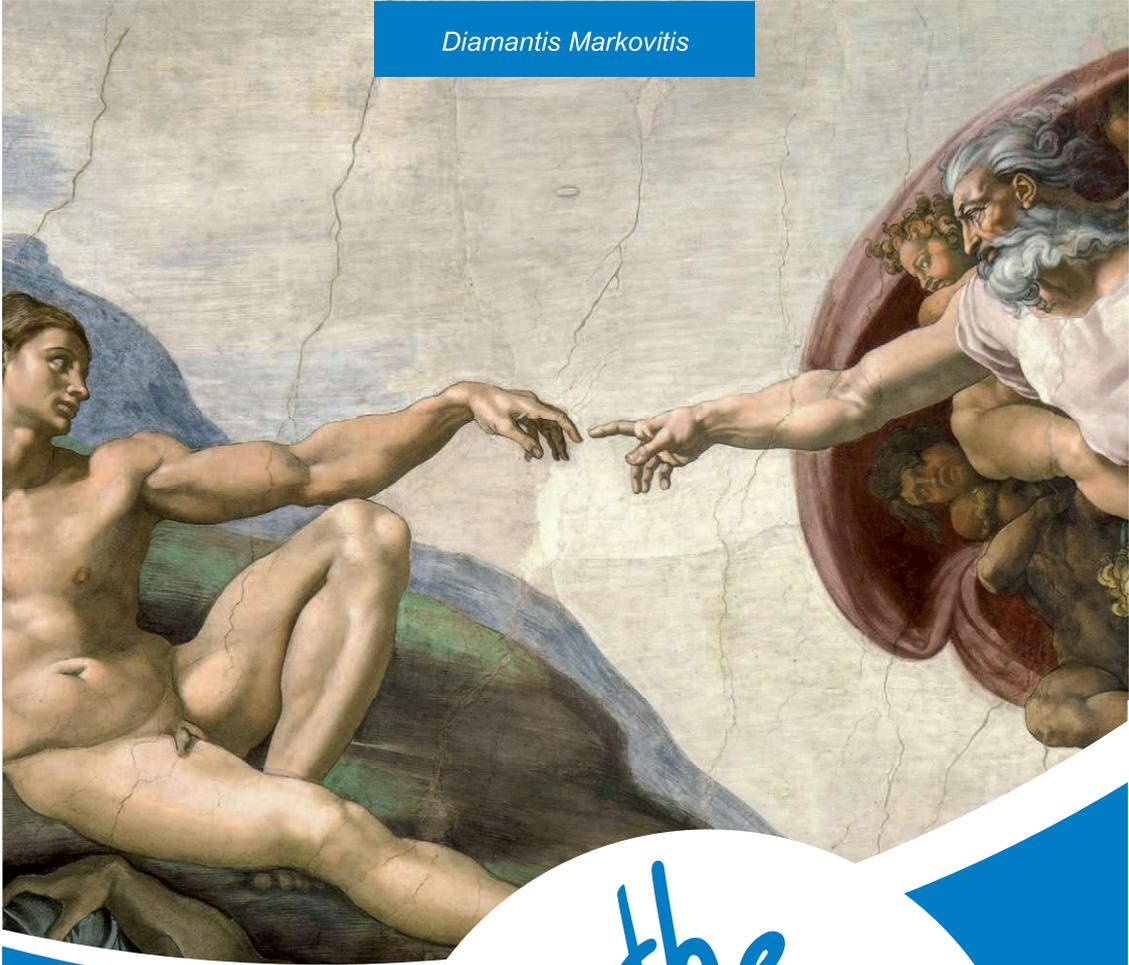


Diamantis Markovitis



the lord's prayer

Unser
Vater



father4me

Diamantis Markovitis

the lord's prayer

Unser Vater



father4me

Inhalt

Gott als Vater	06
Unser Vater	09
Im Himmel	11
Geheiligt werde dein Name	14
Dein Reich komme	17
Dein Wille geschehe	20
Wie im Himmel so auf Erden	23
Unser tägliches Brot gib uns heute	26
Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern	28
Und führe uns nicht in Versuchung	31
Sondern erlöse uns von dem Bösen	34
Denn dein ist das (König-)Reich und die Kraft	37
und die Herrlichkeit in Ewigkeit	
Amen	39

Gott als Vater

Schon als Kind glaubte ich an Gott. Mein Glaube löste aber auch Fragen aus wie: Warum gibt Gott sich mir nicht deutlicher zu erkennen? Und warum lässt er so viel Leid zu? Dazu kamen noch die vielen verschiedenen Glaubensrichtungen und Religionen. Dies verwirrte mich und ich wusste nicht genau, wie und an welchen Gott ich nun glauben, geschweige denn zu welchem Gott ich beten sollte. Spielt es am Ende eine Rolle, ob ich zu Allah, Jesus, Maria, einer universellen Kraft oder sonst einer der vielen Gottheiten bete? Jeder hat für seinen Glauben – sei er Atheist, Christ, Moslem, Zeuge Jehovas oder Buddhist – seine Argumente, warum er zu genau diesem Gott oder eben gar nicht betet.

Denn je nach Lebenserfahrung und Prägung durch die Familie, Kultur, Nationalität und Religion hat Gott einen anderen Namen und jeder hat seine eigne Vorstellung, wie und wer dieser Gott ist. Im «Lord's Prayer» wird mir Gott «neutral» als Vater vorgestellt.

Ganz so neutral erlebte ich diesen «Vater im Himmel» aber dann doch nicht. Denn als ich damit begann, Gott im Gebet als Vater anzusprechen, wurde ich mit meinen Vaterbildern konfrontiert. Diese Bilder waren geprägt von meinem leiblichen Vater, aber auch von Vorbildern aller Art und religiösen Vaterfiguren wie Pfarrern, Religionslehrern, kirchlichen und religiösen Institutionen. Vieles davon war sicher gut, aber einige Erfahrungen trübten das Bild und die Vorstellung eines guten «Gottvaters». Wie konnte ich mir nun also diesen unsichtbaren «himmlischen Vater» vorstellen?

Im weltbekannten Deckengemälde «Die Erschaffung Adams» hat der grosse Künstler Michelangelo Gott als einen alten Mann mit weissem Bart

«Denn wenn es auch solche gibt, die Götter genannt werden, sei es im Himmel oder auf Erden – wie es ja wirklich viele Götter und viele Herrscher gibt – so gibt es für uns doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir für ihn.»

1. Korinther 8,5-6



dargestellt. Ich weiss nicht, ob diese verbreitete Vorstellung aus diesem Gemälde entspringt, aber dass die Kirche bis heute mehrheitlich ein Männerpatriarchat ist und uns in diesem Gebet Gott als Vater präsentiert wird, befeuert unbewusst dieses Bild eines «männlichen» Gottes.

Doch Gott ist auch die personifizierte Liebe. Diese Liebe ist eine Dimension, die über meiner Vorstellungskraft und meinem Geschlechterdenken steht.

Aus dieser Liebe kann er alle meine Bedürfnisse stillen. Er kann mir Vater und gleichzeitig auch Mutter sein, denn Gott ist letztendlich auch der Vater aller Mütter.

Jeder Mensch hat einen «Erzeuger-Vater», unabhängig davon, ob er diesen jemals kennengelernt hat und er ein guter

«Gott ist
Liebe.»

1. Johannes 4, 16

«Ich (Gott)
will euch trösten,
wie nur eine Mutter
trösten kann.»

Jesaja 66, 13

oder schlechter Vater ist oder war. Wenn es also einen Gott gibt, der mich quasi als «Übervater» erschaffen haben soll, stellt sich mir die Frage: Warum kümmert er sich nicht besser um seine Kinder? Wie kann ein liebender himmlischer Vater bei all dem Leid so lange zuschauen, ohne endlich einzugreifen? Überspitzt gesagt, fühle ich Gott manchmal als einen «Erzeuger», der, nachdem er alles erschaffen hat, sich verabschiedet hat und keine Verantwortung mehr für seine Kinder übernimmt – gleichzeitig uns aber mit einer kaum erfüllbaren Messlatte an Moral und Geboten alleinlässt.

Doch auch wenn mir diese Fragen bisher nicht alle beantwortet worden sind und mein Verständnis und Vertrauen in einen «Gottvater» noch ausbaufähig ist: Mit dem regelmässigen Beten des Vaterunsers wird mir dieser Vater immer vertrauter. Ich erlebe dabei, wie sich aus diesem traditionellen Gebet eine Art Zwiegespräch entwickelt. Dabei lasse ich mitunter meinen Gefühlen über seine Abwesenheit in schwierigen Lebenssituationen und meinem Weltschmerz auch freien Lauf. Nicht dass sich dadurch alles ändert, aber meine Gefühle einem potenziell guten Vater gegenüber Ausdruck zu verleihen, hat doch einen positiven Einfluss auf meine Psyche. Denn ich spüre im Gebet, dass es hier um eine Liebe geht, die grösser ist, als die (m)eines irdischen Vaters oder irgendeines Menschen jemals sein kann.

«Wir haben
erkannt, wie sehr Gott
uns liebt, und wir glauben an
seine Liebe. Gott ist Liebe, und
wer in der Liebe lebt, der lebt in
Gott und Gott lebt in ihm.»
1. Johannes 4,16

Unser Vater

Jesus Christus, der uns das Vaterunser gelehrt und hinterlassen hat, macht in diesem Gebet aus «seinem» Vater ein «unser» Vater. Dabei schliesst er niemanden aus. Er ist «unser aller Vater», unabhängig von sozialer Stellung, Nationalität, Religion, sexuellen Vorlieben, politischer Ausrichtung, Hautfarbe und auch davon, ob jemand arm oder reich ist. Ihn interessieren keine «Etiketten», das Einzige, wonach er sich sehnt, ist «unser Vater» zu sein.

Im Leben von Jesus kann ich das Herz und den Charakter seines bzw. unseres Vaters erkennen. Allen, die zu ihm gekommen sind, hat Jesus die Sünden vergeben, hat sie aus Orientierungslosigkeit errettet, von Krankheit geheilt, aus der Selbstanklage erlöst und aus seelischen Gefängnissen wie Einsamkeit, Sucht und Zweifel befreit. Jedem und jeder hat er durch sein Wirken Würde, Perspektive, Sinn und Hoffnung geschenkt.

Jesus hat aber auch viel von seinem Vater gesprochen. Ob in seiner berühmten Bergpredigt, woraus auch das «Unser Vater» stammt, in Gleichnissen oder in seinen Gebeten, es ging ihm immer wieder darum, uns seinen bzw. unseren Vater vorzustellen.

In den Gesprächen mit seinen engsten Freunden, den Jüngern, beantwortete und entschlüsselte er dann die aufkommenden Fragen rund um seine Worte und Taten. Philippus, einer dieser zwölf Jünger, war wohl sehr beeindruckt von dem, was er sah und hörte. Er wollte daher wissen, wie dieser Vater aussieht und wie er sich ihn vorzustellen habe. Jesus antwortet darauf sinngemäss: Wenn ihr wissen wollt, wie Gott, der Vater, spricht und was seine Absichten sind, dann schaut auf mich.

Im Vaterunser wird mir Gott nicht als eine undefinierbare, unpersönliche oder universelle Kraft vorgestellt. Auch wenn ich vieles noch nicht verstehe, die Vorstellung, dass Gott mein Vater ist, gibt diesem Wesen ein Ge-

«Philippus sagte: Herr, zeig uns den Vater, dann sind wir zufrieden. Jesus erwiderte: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen!»
Johannes 14,8-9

sicht und in der Person von Jesus Christus nimmt der himmlische Vater eine menschliche Gestalt an.

«Ich
(Jesus) und
der Vater sind
eins.»

Johannes
10,38

